

Predigt

gehalten zu Gläsch den 13. Weinmonat 1878

am Sonntage nach der Bestattung

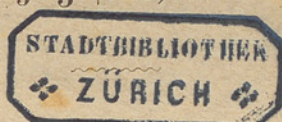
des seligen

Paul Friedrich Adolf Schultheß,

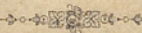
gewesenen Pfarrers daselbst,

von

Fritz Hafner, Pfarrer.



Als Manuscript Verwandten und Freunden des Verstorbenen gewidmet.



Zürich,

(Druck von Friedrich Schultheß.

1878.

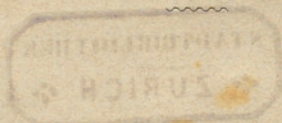
Text:

Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr; sondern wie die Himmel höher sind als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege, und meine Gedanken höher als eure Gedanken.

Jesaja 55, 8—9.

Gefungen ward aus dem Liebe: „Befiehl du deine Wege“

Vers 1, 6, 12.



In unserm Heilande Jesu Christo geliebte Gemeinde des Herrn!

Das so eben gelesene Wort des Herrn hallt mir, da ich mich heute an dieser heiligen Stätte sehe, mit so überwältigendem Nachdrucke nach in Ohr und Herz, daß es mir ein unabweisbares Bedürfniß ist, vor Allem über diese meine persönliche Stellung ein kurzes Wort an euch zu richten. Es steht vor euch ein Diener des göttlichen Wortes, der fast euch allen völlig fremd ist; und die Frage an mich liegt daher nahe: wie kommst du auf diese Kanzel? Aber wenn auch euch, so war ich doch euerm seligen Seelsorger nicht unbekannt, sondern mein Leben lang mit seinem Hause innig verbunden. Und da euer heutige Gottesdienst ja natürlicherweise vor Allem dem Andenken des Heimgegangenen geweiht ist, und im Besondern, da seine sterbliche Hülle auf dem Friedhofe seiner Heimat ihre Ruhestätte gefunden, schien es uns nicht unziemlich, daß ein Geistlicher aus seiner Heimat und Familie das erste Wort der Erinnerung hier spreche. Freilich bin ich weit entfernt zu meinen, dieß besser thun zu können als einer seiner bisherigen Nachbarn und Amtsgenossen. Und ebenso ferne liegt es mir, mit meiner heutigen Aufgabe es leicht zu nehmen; im Gegentheil: sie fällt mir schwerer als ich es sagen möchte! Doch der Herr, in dessen Namen ich aus Pflicht und Liebe hier stehe, wird sie mir so erfüllen helfen, daß es zu seinem Preise und eurer Erbauung gereiche: das ist mein Flehen und meine Zuversicht! Er wolle denn die andächtige Betrachtung dieses

großen und theuren Schriftwortes, das er mir für heute gegeben, uns zum Segen werden lassen! Wir werden weniger von dessen hoher allgemeiner Bedeutung sprechen als von derjenigen für diese ernste Stunde im Besondern. Der Herr lasse heilsame Früchte aus ihr hervorgehen, wenn wir unter seinem gnädigen Beistande nach unserm Texte beherzigen:

den Unterschied zwischen den göttlichen und den menschlichen Gedanken und Wegen;

wie diese Wahrheit heute 1) Trauer weckt, 2) Trost darbietet, 3) Mahnungen ausspricht.

Himmlicher Vater! Dunkel und unerforschlich scheint uns oft dein Weg und Rath; denn du bist ein verborgener Gott, und führst die Deinen auch durch Todes Schatten! Aber auch da preisen wir deinen heiligen Namen, und sagen zu unsrer Seele: was betrübst du dich und bist so unruhig in mir? hoffe auf Gott, denn ich werde ihm noch danken wegen des Heils seines Angesichtes! Daß diese freundige Zuversicht uns allezeit erfülle, im Leben und Sterben, dafür segne, o Herr, diese Stunde an uns um deiner Gnade willen! Amen!

I.

Der ernste, oft Trauer weckende Unterschied zwischen den göttlichen und menschlichen Gedanken und Wegen tritt uns überall im Leben entgegen. Zunächst beim Blicke auf die Wege, welche wir da geführt werden, in unserm äußern und innern Leben. Besonders bei schweren Geschicken verstehen wir Gottes Rath nicht immer; daß er wunderbar ist, das sehen wir wohl, aber noch nicht, daß der Herr es herrlich hinausführt. Wir erfahren es:

Er kreuzt mir meine Wege, löscht meine Lichter aus,
Und führt mich Seine Stege in's hohe Vaterhaus.

Und ebenso beim Blicke auf die Wege, welche wir selbst gehen, den Wandel, welchen wir führen. Da mahnt uns die Schrift: ihr sollt gesinnt sein, wie Christus gesinnt war; ja: ihr sollt vollkommen sein, wie euer himmlische Vater. Wir aber müssen von Herzen einstimmen: nicht daß ich es schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sei; und stehen dadurch oft unserm eigenen Glücke im Wege.

Woher stammt dieser Unterschied? Die Gedanken Gottes sind Zeugen seiner Allmacht, wir aber sind ohnmächtig; jene sind heilig, ewig, überhaupt eben vollkommen, bei uns dagegen trägt Alles den Stempel des Stückwerks. Der tiefste Grund aber ist die Entfernung von Gott, und es gilt auch hier: eure Sünden scheiden euch und Gott von einander. Es ist die Selbstsucht, welche eigene Gedanken hegt und eigene Wege wählt, und die ernste Wahrheit unsers Textes mahnt uns daher an die des Wortes Jesu: wer nicht von Neuem geboren ist, kann nicht in das Himmelreich eingehen.

Daß die Gedanken Gottes anders sind als die des Menschen, stellt uns nun heute des heimgangenen Bruders und Freundes Leben und Sterben besonders ernst vor Augen. Derselbe war von Jugend auf für seine mir theuren seligen Eltern ein Sohn der Sorge. Mit aller Treue waren sie nur auf sein Bestes bedacht, aber Eigenthümlichkeiten, welche wohl auf der Organisation des Leibes und der Seele beruhten, erschwerten diese Sorge. Seine Neigung wendete sich dem geistlichen Stande zu, und nachdem er seine Studien meist ferne von der Heimat vollendet, kam er als Pfarrer in euer stilles, friedliches Dorf, wo er die drei letzten Lebensjahre verbrachte. Jene körperliche Organisation mag auch ganz besonders die Schattenseiten seines Wesens veranlaßt haben, welche mehr als sonst im laufenden Jahre hervortraten. Seit er im Frühjahr krank gewesen, kehrte oft eine eigenthümliche Stimmung zurück. Nun befiel ihn in den letzten Wochen ein neues Unwohlsein.

Wohl machten die Menschen Hoffnung auf baldige Genesung, aber auch hier bewährte sich unser Texteswort; ganz unerwartet bereitete eine Lungenlähmung seinem Leben ein Ende, und nach seinem Wunsche wurde die sterbliche Hülle nach dem Friedhofe der Vaterstadt gebracht.

Die Folge dieses göttlichen Rathschlusses ist Schmerz und Trauer, doch verweilen wir gerne noch bei den Lichtseiten des Sinnes und Lebens unsers Heimgegangenen. Wie innig er vor Allem mit seiner Gattin verbunden war, wißt ihr, und sahet es besonders bei ihrer schweren Erkrankung, womit dieses Jahr so trübe begann. Ueberhaupt hatte sein Wesen, bei aller Neigung zum Ernste und Sichabschließen, im Grunde etwas Freundliches und Liebreiches. Wie anhänglich war er an seine Gemeinde! Wie gerne war er stets bereit, zu helfen und Freude zu machen, und verwandte dazu in seltenem Maße, ohne sich irre oder müde machen zu lassen, die irdischen Güter, die ihm Gott gegeben. Und was sein amtliches Wirken im eigentlichen Sinne betrifft: darf ich da nicht bezeugen, daß es ihm ein ernstes Anliegen war, ein treuer Hirte seiner Gemeinde zu sein? Mit herzlicher Liebe führte er die Kinder dem Heilande zu, mit großer Gewissenhaftigkeit predigte er der Gemeinde das lautere Evangelium, so wie es ihm gegeben war, aber im Sinne des Apostels: ich beschloß, nichts Anderes unter euch zu wissen als Jesum Christum, und zwar den Gekreuzigten. So daß von ihm gesagt werden darf: er hat gethan, was er konnte! Aus diesem Wirken ist er nun schnell und frühe abgerufen worden, menschlich gesprochen allzufrühe, in einem Alter, da dem Geistlichen erst die rechte Reise zu Theil werden kann.

Darum ist sein früher Hinschied eine schmerzliche Heimsuchung. Vor Allem für die Gattin, die nach so kurzem, glücklichem Ehestande zur betäubten Wittve geworden, und nun den gewaltigen Ernst unsers Textes schmerzlich erfahren und empfinden muß.

Für seine lieben Geschwister, deren Gedanken und Gefühle der Trauer ich kenne. Für seine Gemeinde, welche beim Hinschiede ihres Seelsorgers, beim Geleite des Sarges, und bei der Bestattung selbst ihre Theilnahme so lebhaft kundgab, und so freundlich gewünscht hatte, seine sterblichen Ueberreste in der Mitte ihrer eigenen Gräber zu behalten, an denen er so oft herzliche Worte des Trostes gesprochen. Und diesen unsern aufrichtigen Schmerz müssen wir als Christen ja nicht etwa ersticken, sondern dürfen ihn offen kundgeben. Dadurch, sowie besonders durch herzliche Theilnahme, wird die Trauer gemildert, die Last erleichtert. Darum weiß ich auch, daß ich im Namen der Hinterlassenen spreche, wenn ich der Gemeinde für ihre innige Theilnahme an ihrem Verluste aufs Herzlichste danke. Und so nehmen wir Alle von ganzer Seele Theil an dem Schmerze der betrübteten Angehörigen, und fühlen die tiefe Trauer mit, welche die Wahrheit unsers Texteswortes heute weckt.

II.

Doch dieser Unterschied zwischen den göttlichen und menschlichen Gedanken und Wegen weckt nicht nur Trauer, sondern bietet uns nun auch reichen Trost dar; denn er hat zugleich einen erhebenden, tröstlichen Sinn. Wir sahen, wie Gottes Gedanken und Wege oft anders sind als unsre Hoffnungen, können aber auch die Erfahrung machen, daß sie sich höher erweisen als unsre bangen Befürchtungen. Was wir befürchten, was Menschen Böses zu thun gedenken, das kann er wenden, er der bei uns sein will alle Tage bis an's Ende der Welt. Das ist eine Quelle reichen Trostes, und warnt uns vor Verzagen, Klagen und Ungeduld, ruft uns dagegen auf zu festem, vollem, kindlichem Vertrauen auf den Herrn, der uns durch unser heutiges Lied sowohl mahnend als verheißend das Psalmwort an's Herz legt: befehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird es wohl machen. So

sind Gottes Gedanken über uns nicht nur anders, höher in ihrer Heiligkeit und Erhabenheit, sondern ebenso sehr in ihrer Liebe und Gnade. Das wirkt der menschlichen Lieblosigkeit gegenüber oft beschämend, oft aber auch tröstend. Unser erster Textesvers beginnt mit „denn“, und weist uns damit auf den vorangehenden zurück: der Gottlose verlasse seinen Weg und kehre wieder zu dem Herrn, so wird er sich seiner erbarmen. Und in Kapitel 54: ich habe mein Angesicht einen Augenblick vor dir verborgen, aber mit ewiger Güte will ich dich begnadigen; denn die Berge mögen weichen und die Hügel wanken, aber meine Gnade wird nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens nicht wanken. Auch die auf unsre Textesworte folgenden sind uns zum Troste und zur Beruhigung geschrieben: Diese Hinweisung auf die Untrüglichkeit des Wortes Gottes. Das Alles, das ist das ewige Erbarmen, das alles Denken übersteigt.

Dazu kommt noch etwas als Quelle des Trostes: es giebt eine selbige Ausgleichung zwischen den göttlichen und den menschlichen Gedanken und Wegen. Jener uns demüthigende Unterschied soll nicht immer fortdauern und bestehen, sondern in beseligender Weise ausgeglichen werden. Der Sohn Gottes ist ja dazu gekommen, die Gründe dieses Unterschiedes aufzuheben, die uns von Gott trennende Sündenschuld zu tilgen und uns mit ihm zu versöhnen. Also hat Gott die Welt geliebt! Von diesem uns offenbaren und klaren Rathschlusse Gottes aus können wir stets tiefere und hellere Blicke thun auch in die noch dunkleren, verborgenen hinein. Auch im gläubigen Gebete, im innigen Gebetsumgange mit Gott liegt eine Verständigung zwischen ihm und seinen Kindern auf Erden. So wird uns schon hienieden der Segen solcher Ausgleichung zu Theil. Wohl umringt uns die Sünde noch und klebt uns an, aber es kann doch zu dem Zeugnisse kommen: nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir. Und die Wege und Führungen betreffend sagen wir: nein, ich will

nicht wählen; und können darum allezeit auch sagen: ich weiß, was Er gewollt! Vollenden aber wird sich diese Ausgleichung dort, wo es keine hangen „warum“ mehr giebt; dann, wann sich erfüllt hat: hernach wirst du es verstehen; einst, wann wir schauen dürfen von Angesicht zu Angesicht!

Wie reiche Anwendung findet dieses heute, wie will sich der darin liegende Trost beim Blicke auf diesen Heimgang und die darüber Trauernden bewähren! Was ein Lied sagt: „mir fallen meine Loose als Räthsel tiefer Art“, das galt von dem Leber unsers Freundes in ganz besonderm Grade. Nun sind die Räthsel gelöst, die Schleier gehoben, nun darf er das im Licht erkennen, was er auf Erden dunkel sah, und hören die Stimme des Herrn: du bist über Weniges treu gewesen, ich will dich über Vieles setzen, gehe ein zur Freude deines Herrn! Das ist unsre getroste Zuversicht, denn im Glauben an seinen Heiland ist er heimgegangen. Drum weinen wir wohl, aber nicht wie solche, die keine Hoffnung haben, sondern gönnen dem Seligen die Befreiung von all den Banden, und preisen dafür wenn auch aus Thränen den Herrn. Wohl ist es für dich, Gattin, ein schweres Loos, so schnell und jung verwittwet zu sein, und die kommenden Tage sind dir noch in Dunkel gehüllt; allein der Herr, der dir bis hieher geholfen, der ein Versorger der Wittwen ist, wird dich auch fortan nicht verlassen noch versäumen. Und an dir wie an den Geschwistern deines seligen Gatten wird sich erfüllen: die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten. Hier wandeln wir freilich noch im Glauben, nicht im Schauen, die hangen Fragen sind noch nicht alle beantwortet; aber dennoch können wir hier schon singen: der Herr hat Alles wohl bedacht, und Alles recht und gut gemacht!

Das ist uns heute Trost und Hoffnung. In solchen Tagen und Stunden, bei so schweren Führungen bedürfen wir eines Trostes, der von oben stammt und nach oben weist. Darum Heil uns, daß wir einen solchen kennen und haben! Wohl weinet ihr

über einen schweren Verlust, aber es ist nicht einer auf immer; denn wir werden allezeit, und zwar mit einander, bei dem Herrn sein, und sollen einander mit diesen Worten trösten. Dieß möchte ich auch dir zurufen, liebe Christengemeinde! Auch für dich ist der Hinschied des treuen Lehrers, des liebenden Freundes eurer Kinder, Kranken und Armen, ein großer Verlust; aber der Herr spricht auch zu euch, wie zu seinen Jüngern beim Scheiden: ich will euch nicht Waisen lassen, ich komme zu euch! Und als von oben stammend, auf dem untrüglichen Gottesworte wurzelnd, ist dieser Trost ein fester und sicherer. Es sind nicht bloße menschliche Gedanken und eigene Vorstellungen; das wäre ein schlechtes, faules Fundament, und gäbe uns kein Recht zu so freudiger Zuversicht. Nein, wir dürfen Gott preisen für eine lebendige Hoffnung, die auf seinem heiligen Worte ruht, welches niemals leer wieder zu ihm kehrt. Auf diesem Grunde wird unsre Texteswahrheit uns zum Troste, auf diesem Grunde ist uns diese selige Ausgleichung zwischen den Gedanken und Wegen Gottes und den unsrigen beschieden, auf diesem Grunde bezeugen wir fröhlich: ich bin dessen gewiß, daß weder Tod noch Leben mich zu scheiden vermag von der Liebe Gottes.

III.

Dafür laßet uns auch die Mahnungen beherzigen, die dieser Unterschied ausspricht, und zwar zunächst eben in Beziehung auf jene Ausgleichung zwischen den göttlichen und menschlichen Gedanken und Wegen. Damit dieses Gleichwerden und Zusammenstimmen derselben möglich werde, muß eine große, gründliche Veränderung vorgehen; denn wir sahen, wie sehr unsre Gedanken oft den göttlichen ungleich sind. Und es könnte sich nun fragen, auf welcher Seite dieses Anderswerden zu geschehen habe. Doch nein, darüber kann keine Frage sein, sondern es ist klar und sicher: auf der Seite Gottes kann es nicht geschehen; seine Gedanken und Wege,

welche heilig, ewig, in Allem vollkommen sind, können noch müssen sich unmöglich ändern. Mit den unsrigen muß es geschehen, und kann es geschehen. Mögen wir auch etwa schnell mit dem Einwande bereit sein: ich bin nun einmal so, und kann mich nicht mehr anders machen. Wie thöricht und unwahr zugleich ist solches Gerede! Wer könnte denn vergessen, — um nur dieses Eine dagegen zu sagen, — wie häufig wir unsre Pläne ändern müssen! Daher gilt es eben auch hier: es kann Keiner ins Himmelreich eingehen, der nicht von Neuem geboren ist, der nicht seine Gedanken und Wege nach den göttlichen umgestaltet. Und sollten wir dieß nicht freudig thun, statt fortzufahren, sündliche Gedanken zu hegen, selbstgewählte Wege zu wandeln?

Das bezieht sich besonders auch auf die Gedanken über Tod und Ewigkeit. Wie hoch und heilig und nur unser Heil bezweckend sind da die göttlichen! Gott will, daß alle Menschen selig werden; daß wir selig sterben und ewig selig seien, das ist sein ewiger Gnadenrathschluß. Und auch da müssen wir nun in seine Rathschlüsse eingehen und so das Unse thun, daß sie sich erfüllen und wir frohlockend bezeugen können: Tod, wo ist dein Stachel; auch der Tod ist verschlungen in den Sieg! Dafür will der Herr besonders auch solche Heimsuchungen, solche Stunden gesegnet werden lassen, auf daß diese Früchte erblühen; denn

Es gleichet Gott dem Ackermann,
Das unfruchtbare Feld dem Herzen,
Drin reißt er, daß er ernten kann,
Gar tiefe Furchen mit den Schmerzen.

Den göttlichen Gedanken aber gehen wir nach, wenn wir einmal überhaupt bedenken, daß wir sterben und vor Christi Richterstuhle erscheinen müssen. O gerade solch ein schneller Hinschied ruft uns laut ins Herz hinein: einer Hand breit hast du meine Tage gemacht und mein Leben ist wie nichts vor dir! Und gewiß hat euch der Heimgegangene oft an dieser heiligen Stätte vor-

gehalten, was zu einem seligen Sterben gehört. Selig sind die Todten, die im Herrn sterben: das setzt vor Allem voraus, daß wir dem Herrn leben, so daß wir mit Paulus bezeugen dürfen: Christus ist mein Leben, und darum Sterben mein Gewinn.

So wende ich mich auch mit diesen Mahnungen nochmals an dich, liebe Christengemeinde, und zwar zunächst im Gedanken an euern seligen Seelsorger. Nicht dazu möchte ich euch mahnen, ihm ein freundliches und dankbares Andenken zu bewahren; denn ich setze voraus, es bedürfe dafür meines Mahnens gar nicht, mag auch sein Grab nicht in der Reihe derer eurer eigenen lieben Todten sein. Wenn der Apostel uns zuruft: gedenket eurer Lehrer, die euch das Wort Gottes gepredigt haben; so ist es für unser Seligwerden noch wichtiger, wenn er fortfährt: und folget ihrem Glauben nach! Daß ihr bleibet bei dem, was ihr gelernt habt, bei der Heilslehre, die euch der Heimgegangene in Kirche und Schule verkündigt hat, dadurch ehrt ihr sein Gedächtniß am allerbesten. So möge denn diese Stunde einem neuen Bunde mit dem Herrn geweiht, und dadurch für euch alle gesegnet sein! Dann erfüllt sich auch an diesem seligen Prediger: er ist gestorben, aber er wirkt und redet noch. Und ihr selbst werdet es auch bei dieser Heimsuchung erfahren, daß der Herr jederzeit über die Seinen Gedanken des Friedens und Heiles hat. Möge auch euer künftige Seelsorger ein treuer Bünge deressen sein, der als guter Hirte sein Leben gelassen hat für seine Schafe; und auch da wieder gebe Er euch die Gnade, selbst das Eure zu thun, daß seine Verheißung sich erfülle: ich will euch Hirten geben nach meinem Herzen, welche euch weiden mit Lehre und Weisheit.

Und so richtet diese ernste Stunde Mahnungen an uns alle, welche zu innigen Wünschen und Fürbitten für einander werden. Je schwerer dieser Schlag euch getroffen hat, um so herzlicher bitten wir Gott, er wolle euch den Sinn geben, welcher die verwundeten Herzen für Trost und Segen empfänglich macht. Denn

denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen. Dafür möget ihr diese schwere Prüfung so recht als aus seiner Hand annehmen. Dafür wollen wir alle unser ganzes Leben aufs Neue dem Herrn hingeben und zu seiner Ehre führen, und dabei die inständige Bitte nie vergessen:

Mein Gott, ich bitt' durch Christi Blut,
Mach's nur mit meinem Ende gut!

Dazu wolle der Herr uns Gnade schenken! Daß wir den hohen Ernst dieser Stunde bedenken und niemals wieder vergessen! Daß wir auch den heiligen Ernst und die Mahnungen unsers heutigen Texteswortes im Herzen bewahren, auf daß es auch seine trostreiche und heilende Kraft an uns offenbaren könne! Dann wird auch die Verheißung an uns in Erfüllung gehen: der Weg des Lebens geht überwärts. Schon in diesem Pilgerleben, wenn auch durch Dunkel und heiße Kämpfe hindurch; und wann immer auch an uns der Ruf aus diesem Leben ergeht, dann werden wir aus Gnaden ganz selig bezeugen dürfen: das Loos ist mir aufs Liebliche gefallen, ein herrliches Erbe ist mir geworden. O so sei denn das die Frucht dieser Stunde, daß auch von uns gelte das große Wort: unser Keiner lebt sich selbst, und Keiner stirbt sich selbst; denn leben wir, so leben wir dem Herrn, und sterben wir, so sterben wir dem Herrn; darum, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn!

Amen!

